

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 89 (2014)
Heft: 6

Artikel: Vier-Tage-Marsch in Nijmegen
Autor: Egger, Manuel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-717118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vier-Tage-Marsch in Nijmegen

Marschieren zum Spass? Manche schütteln den Kopf, wenn sie das hören. Für viele ein antiquiertes Übel in ihrer Militärkarriere, doch kaum eine andere Leistung zeigt sowohl die persönliche Belastungsgrenze als auch jene der Gruppe so gnadenlos auf wie ein Marsch.

OBLT MANUEL EGGER, MARSCHGRUPPE OG BIEL-SEELAND, ÜBER DEN VIER-TAGE-MARSCH IN NIJMEGEN – TEIL 1

Ungewöhnlich ist er schon, dieser Marschbefehl mit dem Einrückungsort in NL-6683 Nijmegen, Holland. Ungewöhnlich auch das Verbot, in Uniform einzurücken. So stehe ich in Zivil vor einem Reiseкар und begrüsse meine liebgewonnenen Marschkameraden.

Die Stimmung unter den erfahrenen Teilnehmern und den Neulingen auf der siebenstündigen Anreise ist gelöst. Der Holland-Erprobte ahnt, dass mancher in wenigen Tagen nur noch grinst, um seine Schmerzen zu übertünchen.

In einem Wäldchen

Unser Zuhause für die nächste Woche liegt inmitten eines Wäldchens vor Nijmegen. Nach dem Kilometer, der viermal den Beginn und dreimal den Schluss einer Tagesetappe markieren wird, öffnet sich eine Lichtung mit einer Zeltstadt für 6000 Personen: Tentenkamp Heumensoord.

Hier sind die militärischen Delegationen untergebracht. Eines der riesigen Zelte ist für die gut 200 Schweizerinnen und Schweizer reserviert.

Es ist Samstagabend und wir machen uns auf, im Tenue A die Stadt zu erkunden. Die Strassen gleichen einem einzigen end-

losen Festgelände. Auf jedem Platz stehen Bühnen, Livemusik hallt zwischen den Häuserzeilen. Köpfe drehen sich, schöne Augen folgen unseren Uniformen, ungewohnt für den Schweizer Wehrmann.

Proviant kaufen

Den Sonntag nutzen wir zur Besichtigung der hübschen Altstadt. Wir besteigen den Turm der St.-Stevens-Kirche, erklären den Debütanten sichtbare Teile der Marschstrecke. Proviant wird gekauft, das Wäldchen beim Camp lockt zum Joggen in der Gruppe.

Abends lassen wir uns noch einmal sorglos durch die Strassen treiben, denn morgen ist es vorbei mit dem *dolce far niente*. Der letzte Tag vor dem Start gehört alleine den Marschvorbereitungen. Rucksäcke werden mit Sand präzise auf die geforderten 10 kg gebracht. Plötzlich macht das (alljährliche) Gerücht die Runde, die Waage sei nicht genau – lieber ein Kilogramm zu viel, als disqualifiziert zu werden. Derweil kleben Kameraden im Zelt präventiv ihre Füsse ab.

Jeder hat aus seinen 300 Trainingskilometern Konsequenzen gezogen, sich kleine Tricks angeeignet. Und doch hat man Zwei-

fel, ob man auch wirklich bereit ist. Ich lege mich früh auf meine Pritsche. Es liegt eine feine Spannung in der Luft. Von der kleinen Bar hinter dem Zelt dringen Gesprächsfetzen und Lachen durch die Zeltplane. Die Zeit dehnt sich, bis der Schlaf mich übermannt.

Zum Auftakt 46 km

0400 Tagwache. Ein Tambour der Schweizergarde, die ebenfalls eine Gruppe stellt, trommelt einen Weckruf. Mit grösster Sorgfalt schlüpfte ich in meine Marschstiefel. Nach dem Morgenessen in der All Ranks Mess stehen wir in Zweierkolonne bereit für den Start.

Im Gleichschritt defilieren wir um 0530 am wahrscheinlich ranghöchsten Marschierenden aller Nationen, Br Beat Eberle, und dem Kommandanten des Marschbataillons, Oberst Edgar Gwerder, vorbei aus dem Camp hinaus. Vor uns 46 km. Nach dem Wäldchen beginnt das übliche Elefantenrennen zwischen den Schweizer Marschgruppen. Beiläufig werden noch Gruppen anderer Nationen überholt.

Bald schon treffen wir auf die zivilen Läufer. Unsere 18 Mann starke Gruppe verschwindet in der Masse der 46 000 Teilneh-



Bei Cuijk wird die Maas auf einer Pontonierbrücke überquert, die jährlich von der niederländischen Genie erstellt wird – 2013 durch die «105 Genie Compagnie Waterbouw».



Die Marschgruppe der OG Biel-Seeland beim morgendlichen Ausmarsch. Es grüssen der Kdt Mil Sich, Br Beat Eberle und der Kdt der Schweizer Marschdelegation Oberst Edgar Gwerder.



Mit berechtigtem Stolz präsentiert sich das Schweizer Marschbataillon auf den letzten Kilometern. Zuvor haben die Teilnehmer bereits das «Viertagekreuz» erhalten.



Bilder: Marschgruppe

Ob gross, ob klein – alle Zuschauerinnen und Zuschauer haben ihre wahre Freude an den militärischen Teilnehmern – was natürlich auch umgekehrt gilt.

mer. Die Zivilen müssen teilweise wörtlich beiseitegeschoben werden; ein Ausweichen mit unserem Tatzelwurm, ohne andere abzudrängen, ist nicht möglich.

Meistens erfahren wir Verständnis. In den seltenen gegenteiligen Fällen gelingt es unserem Marschgruppenleiter, Hptm Patrick Hofstetter, mit freundlichem Lächeln und seinem auf der Strasse erlernten Holländisch die Gemüter zu beruhigen. Die Stimmung ist unglaublich, man fühlt sich inmitten einer Bergetappe der Tour de France. Es kommt die berühmte Brücke über die Waal. *Passage obligée*.

Die letzten Tageskilometer

Das Gedränge drückt unser sportliches Tempo auf dasjenige der gemächlichen Allgemeinheit. Nach der Brücke folgen wir singend den Deichen. Bei Kilometer 20 der erste Marschhalt: Bouillon, Früchte und Militärzwipf werden vom fleissigen Dienstpersonal bereitgestellt. Nach 20 Minuten stehen wir wieder in Zweierkolonne bereit.

Die Herausforderung des ersten Tages liegt in den letzten fünf Kilometern. Das Ziel der zivilen Läufer hinter uns, beginnen wir mit dem Rückmarsch ins Camp. Nur noch wenige Zuschauer jubeln an den Strassen. Unerbittlich brennt kurz nach Mittag die Sonne, dazu quält der heisse Asphalt die ohnehin geschundenen Füsse. Vorbei die Heiterkeit, die Geschwindigkeit sinkt. Abhilfe schafft wie so oft Gesang, und wir erreichen im Gleichschritt das Ziel. Nach einem Bier mit der gesamten Gruppe kommt das Bonmot *Nach dem Marsch ist vor dem Marsch* zum Tragen. Füsse werden in kaltem Wasser gebadet; Blasen behandelt; geduscht und geschlafen, denn jeder weiss: Erst ein Viertel ist vollbracht.

Tag 2 ist mit nur 35 km der kürzeste. An diesem Tag werden wir Opfer unseres eigenen Marschtempos. Um nicht die vom Kommandanten gesetzte Minimalzeit zu unterschreiten, sehen wir uns gezwungen, eine ausserordentliche Rast am Rande der Strecke in einem Café in Nijmegen einzulegen.

Für einmal zuschauen

So sind plötzlich wir die Zuschauer im Schatten und jubeln den Läufern zu. Der Rollenwechsel kann aber nicht ewig dauern, nach einer halben Stunde nehmen wir die letzten Kilometer der Strecke unter die Füsse. Am Abend werden die prosperierenden Blasen behandelt. Mein Bruder San Sdt Alexander Egger, der dieses Jahr als Betreuer unserer Gruppe fungiert, öffnet sie vorsichtig und wäscht sie mit einer Jodlösung aus. Eine schmerzhafteste Prozedur, doch jeder Infektion vorzuziehen.

Der schwerste Tag

Auch an meiner vierten Teilnahme empfinde ich den dritten Tag als den schwersten. Die Frage, weshalb ich mir das antue, wird omnipräsent. Tagwache ist um 0315, noch früher als sonst. Um diese Zeit finden sich an den Strassenrändern nur jene, die vom immerzu dauernden Fest nach Hause trotten. Bei Kilometer 12 der erste Halt. Die folgenden 16 km auf groben Pflasterstrassen ohne Rast ist besonders für die lädierten Füsse eine Tortur.

Doch der zweite Marschhalt beim *Groesbeek Canadian War Cemetery* lässt alles vergessen. Mit einer Zeremonie wird den Gefallenen gedacht. Jeder erhält die Möglichkeit, eine Rose an einem der 2610 aufgereihten Gräber niederzulegen.

Die Welt erscheint mir voller Willkür, wie ich da stehe und nicht er, der in meinem Alter fernab seiner Heimat sein Leben liess. Das einzige, was uns unterscheidet, so scheint mir, ist die Zeit. Das Bild dieser Grabsteine in Reih und Glied bis zum Horizont bleibt mir noch lange in Gedanken, der Rest dieses Marschtages zieht einem Traum gleich an mir vorbei.

Defilée nach 160 Kilometern

Der letzte Tag bricht an. Wir machen uns gegenseitig Mut: Nach der Pflicht folge die Kür. 44 km Kür. Mit blasenübersäten Füssen und geschundener Beinmuskulatur.

Ist auch das Marschieren schon lange eine Pein, kann man auch diesen Tag geniessen. Noch mehr Zuschauer drängen sich an den Rand der Strecke. Jedes zu querende Dorf ist im Ausnahmezustand. Getragen von der euphorischen Menge, quälen wir uns in das vorgeschobene Ziel. Hier dürfen wir unsere Packung abgeben und werden mit dem Viertagekreuz ausgezeichnet.

Wir gliedern uns ein in den Harst der gesamten Schweizer Delegation und defilieren im Gleichschritt durch Nijmegen. Es ist schwer in Worte zu fassen.

Zu Hundertausenden jubeln die Leute an der Strasse, aus den Fenstern und auf den Dächern. Der grösste Schmerz wird von diesem alles erfassenden Rausch überdeckt. Noch während dem Defilée reift der Entschluss, nächstes Jahr wieder hier zu marschieren, zerstreut alle Zweifel. ✘



Oblt Manuel Egger ist Zugführer der Inf Kp 13/1 und studiert Jus an der Universität Basel. 2014 wird er zum 5. Mal mit der Marschgruppe der Offiziersgesellschaft Biel-Seeland an der Schweizer Delegation in Nijmegen teilnehmen.